

bedeutete noch nicht die Durchsetzung der verordneten NS-Sichtweise. Volker Zimmermann zeigt an der propagandistischen Unterfütterung der proklamierten „sozialistischen Freundschaft“ zwischen DDR und ČSR die begrenzte Reichweite auch der kommunistischen Propaganda, was ebenfalls für das verordnete BRD-Feindbild galt. Die folgenden Beiträge befassen sich mit der Tschechoslowakei, wobei Milan Drápal die Pressefreiheit im Übergangszeitraum 1945-1948 in den Blick nimmt und Karel Malý den Zeitraum bis zum Sturz des kommunistischen Regimes 1990. Alena Mišková und Jiří Pešek geben instruktive Einblicke in die „Säuberung“ der Bibliotheksbestände der Akademie der Wissenschaften in den 1950ern bzw. zur generellen „Gleichschaltung“ (S. 247) fast aller Medien in der kommunistischen Tschechoslowakei.

Im dritten Themenblock untersucht Michael Anděl den Wandel in der öffentlichen Darstellung des tschechischen Gesundheitswesens 1968-1990, Petr Svobobný die in ihrer Reichweite für die Zielgruppe fragliche Errichtung eines „einheitlichen sozialistischen Gesundheitswesens“ 1945-1952. Die beiden abschließenden Beiträge betreffen bereits die gegenwärtige Medienpolitik und sind daher nicht nur von historischem Interesse. Alfons Labisch zeigt unter anderem anhand der Tuberkulose und der Influenza-Epidemie von 1918/19 sehr überzeugend die verblüffende Diskrepanz zwischen „skandalisierten Krankheiten“ und „echten Killern“ in der öffentlichen Wahrnehmung, während Thomas Ruzicka und Mark Bernburg in ihrem Beitrag über „Das Bild des Arztes in den Medien“ für eine Versachlichung der diesbezüglichen Berichterstattung plädieren.

Die Beiträge des Bandes bieten insgesamt teilweise knappe, aber kenntnisreiche Überblicke, bisweilen auch neue Einblicke, soweit sie sich auf bisher noch nicht ausgewertete Quellenbestände stützen. Der Sammelband bietet zahlreiche wertvolle Anregungen für künftige Fallstudien, welche die Problematik von Propaganda, (Selbst-)Zensur und Medienwirkung und -politik regional vergleichend und mit interdisziplinärem Ansatz aufgreifen könnten.

München

René Küpper

*Dominik Trutkowski: Der geteilte Ostblock. Die Grenzen der SBZ/DDR zu Polen und der Tschechoslowakei. (Zeithistorische Studien, Bd. 49.) Böhlau. Köln u.a. 2011. 204 S., Ill. ISBN 978-3-412-20673-4. (€ 29,90.)* – Der sog. „Eiserne Vorhang“ teilte bis 1989 nicht nur Europa, sondern die gesamte Staatenwelt in zwei Blöcke. Er manifestierte sich nicht nur ideologisch, sondern auch real durch ein stark ausgebautes Grenzregime. Dieses wirkte sich auch auf die Staatsgrenzen innerhalb des Ostblocks aus. Dominik Trutkowski formuliert die Hypothese, dass die sog. „Friedens- und Freundschaftsgrenzen“ des Ostblocks aufgrund der politischen Lage einer hermetischen Abriegelung unterlegen hätten und damit die homogene Einheit des sozialistischen Lagers nicht zu erkennen gewesen sei (S. 17). Um dies zu untermauern, legt T. den Fokus auf die Grenzen der SBZ/DDR zu Polen und der Tschechoslowakei. Aufbauend auf Quellenmaterial aus der heutigen BRD (Archiv der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR sowie Brandenburgisches Landeshauptarchiv), Polen (Archiv des polnischen Außenministeriums, Archiv Neuer Akten) und der Tschechoslowakei (Archiv der Sicherheitskräfte des Ministeriums des Innern), ergänzt durch zeitgenössische Tageszeitungen und andere Druckerzeugnisse der DDR, durch Quelleneditionen sowie Memoiren, folgt der Autor nach eigener Aussage einem politikgeschichtlichen Ansatz, um den Prozesscharakter der Ereignisse (und nicht die Ereignisse selbst oder deren Ergebnisse) in den Vordergrund der Arbeit zu stellen. Dies gelingt ihm, indem er seine Untersuchung chronologisch aufbaut und für einzelne Zeitabschnitte übergeordnete Themenblöcke bildet.

Nach einer Einführung mit den wichtigsten Informationen zu den Binnen- und Außengrenzen des „sozialistischen Lagers“ folgt die Beschreibung der Jahre 1945-1949, deren Schwerpunkt die Grenzverschiebungen als Folge des Zweiten Weltkriegs bilden. Bis zum Jahr 1961 widmet sich T. der Analyse der Grenzregime zwischen der DDR und Polen sowie der DDR und der Tschechoslowakei. Er zeichnet den Weg von der hermetischen Abriegelung der Grenzen über bilaterale Verträge bis hin zu einer „zwangsverordneten Freundschaft“ (S. 49) der DDR zu Polen und der Tschechoslowakei nach. Dabei gelingt es ihm, den ambivalenten Charakter des Grenzregimes sowie die Spezifika der jeweiligen bilateralen Beziehungen herauszuarbeiten und die Zusammenhänge zwischen den vertraglichen Regelungen, dem Grenzregime, den Reiserege-

lungen und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit darzulegen. Die folgenden Kapitel zeigen verschiedene Phasen der Grenzsicherung auf. Der Bau der Berliner Mauer 1961 führte zu Veränderungen im Grenzsicherungssystem der DDR. Darauf folgt ein historischer Abriss des Prager Frühlings und seiner Bedeutung für den „sozialistischen Internationalismus“ (S. 106). Im Rahmen der Darstellung der 1970er Jahre liegt der Fokus auf dem pass- und visafreien Reiseverkehr. T. untersucht, wie die politischen Ereignisse diesen – von anfänglichen Erleichterungen bis hin zu einer hermetischen Abriegelung der Grenzen – beeinflusst haben, und beschreibt die transnationale Zusammenarbeit bei Fahndungen und Grenzkontrollen. Das letzte Kapitel beginnt mit den 1980er Jahren und endet mit dem Fall der Berliner Mauer. Hier werden die Auswirkungen der Solidarność-Bewegung auf das Grenzregime und den Reiseverkehr in den Mittelpunkt gestellt. T. schildert ausführlich das Grenzkontrollregime der DDR zu und in Wechselwirkung mit seinen Nachbarstaaten in einem Zeitraum von über 40 Jahren und verdeutlicht, welche politischen Faktoren Einfluss auf das Grenzregime, die Grenzsicherung und den Reiseverkehr nahmen.

In seinem Resümee bestätigt der Autor seine zu Beginn formulierte These: Der Ostblock sei demnach eine Region gewesen, die „politisch, ideologisch und transnational tiefer gespalten war, als bisher angenommen wurde“ (S. 179). T.s Arbeit bietet einen guten Überblick über die sicherheitspolitischen Aspekte der Grenzsicherung im Untersuchungsgebiet. Wirtschafts- und Kulturkontakte, bei denen das „trennende“ Element der Grenze nicht immer im Vordergrund stand, wie es Włodzimirz Borodziej, Jerzy Kochanowski und Joachim von Puttkamer jüngst aufgezeigt haben<sup>1</sup>, werden dabei nur am Rande behandelt. Dadurch wird nicht deutlich, ob sich die erwähnten Einschränkungen auf alle die Grenze betreffenden Bereiche derart gravierend auswirkten.

Marburg

Jasmin Nithammer

<sup>1</sup> WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, JERZY KOCHANOWSKI u.a. (Hrsg.): *Schleichwege. Inoffizielle Begegnungen sozialistischer Staatsbürger zwischen 1956 und 1989*, Köln u.a. 2010.

*Karel Vodička: Das politische System Tschechiens. VS, Verl. für Sozialwiss. Wiesbaden 2005. 290 S., Ill., graph. Darst. ISBN 3-8100-4083-5. (€ 34,95.)* – Das anzuzeigende Lehrbuch beschreibt das gegenwärtige politische System Tschechiens, wobei normative und strukturelle Aspekte, involvierte Institutionen, politische Prozesse sowie politische Kultur im Mittelpunkt stehen, nicht aber konkrete Politiken. Der vorangestellte historische Abriss, der die Entwicklung des politischen Systems der Tschechoslowakischen Republik 1918-1938, der kommunistischen ČSSR 1948-1989 sowie der ČSFR bis zur einleuchtend analysierten sogenannten „samtenen Scheidung“ von Tschechen und Slowaken 1992 umfasst, scheint manchmal recht knapp, zudem werden wiederholt Spezialbegriffe wie „Pětka“ und „die Burg“ nicht beim ersten Auftreten, sondern erst erheblich später erläutert. Die jeweilige kapitelbezogene Literatur- und Webseitenauswahl ermöglicht aber eine Vertiefung der jeweiligen Informationen. Die Studie konstatiert, gestützt auf Umfragen, die generelle Vergleichbarkeit der Tendenzen und Entwicklungstrends in Tschechien mit den übrigen postkommunistischen Demokratien in der Konsolidierungsphase, abgesehen davon, dass in Tschechien „ein gesamtstaatliches Referendum“ (S. 260) nicht vorgesehen ist. Der Analyse der tschechischen postkommunistischen Verfassungsordnung folgt ein sehr aufschlussreiches, auf Umfragen gestütztes Kapitel über die tschechische politische Kultur im Wandel. Mag auch Tschechien bezüglich Demokratiepräferenz, Partizipationsbereitschaft und mangelnder Unterstützung antidemokratischer Systemalternativen etwas besser abschneiden als die postkommunistischen Nachbarländer, stand es aber hinter dem politischen System der konsolidierten westeuropäischen Demokratien weiterhin zurück. Die „soziale Isolation der Roma von der Nachkriegsgesellschaft“ (S. 109) wird als gravierendes Problem deutlich benannt, und die Roma werden als die entschiedensten sozialen Verlierer des Transformationsprozesses identifiziert, mag sich auch ein Großteil der Bevölkerung subjektiv als sozialer Absteiger sehen. Die Studie bietet zudem interessante Einblicke in die außenpolitisch relevanten Einstellungen der Tschechen, etwa zu den Nachbarländern, zur EU und zur NATO. Die Analyse des intermediären Systems, unter anderem der in Tschechien als Tripartismus bezeichneten Sozialpartner-